

THOMAS HUCK

Zur Enddatierung des eisenzeitlichen Gräberfeldes Seebergen „Heilige Lehne“, Lkr. Gotha*

Der Fundplatz im Thüringer Becken berührt das Gebiet der Westthüringischen Störungszone. Die hügelige Landschaft mit ihren fruchtbaren Böden ist geprägt durch Keuperhärtinge, von denen der Seeberg einer der exponiertesten ist. Am Südfuß des Großen Seeberges, teilweise in beträchtlicher Hanglage, befindet sich in der Gemarkung Seebergen das Flurstück „Heilige Lehne“. Hier gruben Mitglieder des Gothaer Geschichtsvereins 1927 unter Leitung des Versicherungsarztes Prof. Georg Florschütz 63 Bestattungen der Eisenzeit und einen schnurkeramischen Hocker aus (H. KAUFMANN 1957).

1985–1995 wurden die Untersuchungen des Gräberfeldes fortgesetzt. Dabei kamen weitere 117 Bestattungen zutage. Die Lage der Untersuchungsfläche von 1927 konnte dabei im Gelände nicht mehr lokalisiert werden.

Insgesamt umfasst der im Museum für Regionalgeschichte Gotha verwahrte Bestand 170 eisenzeitliche Grabkomplexe (33 Urnengräber, 134 Knochenbrandlager und 3 Körpergräber – davon 2 Doppelbestattungen). Hinzu kommen noch weitere 5, als unsicher anzusprechende Befunde sowie 7 neolithische Hockergräber (TH. HUCK 1998).

Das Gräberfeld wurde von der Späthallstatt- bis zur Spätlatènezeit durchgängig belegt. Im Rahmen dieses Beitrages sollen fünf Urnengräber des zweiten Grabungsabschnittes vorgestellt werden, die näheren Aufschluss zur Enddatierung des Fundplatzes geben.

Katalog

HI Grab 30 Urnenbestattung

23.08.1985. T. 0,76 m u. OK. Zerdrückte Urne; Metallbeigaben direkt am inneren östlichen Urnenrand.

Lochgürtelhaken (Inv.-Nr.: 4843B/3; Abb. 1.3)

Bronze. Schließhaken stark verschmolzen, im Querschnitt dachförmig; am Übergang zur ringförmigen Durchbrechung eine plastische Leiste; Ring im Querschnitt halbrund, gesamte Unterseite abgeflacht. Haken durch Feuer stark deformiert. Gesamt-L.: erh. 3,2 cm.

Messer (Inv.-Nr.: 4843B/2; Abb. 1.2)

Eisen. Schmale geschwungene Klinge; Übergang zur Griffangel kreissegmentförmig; Griffangel geschwungen, am Ende vasenförmig profiliert mit halbmondförmigem Abschluss. Gesamt-L.: 11,4; Klingen-B.: max. 1,8; cm.

Gefäß (Inv.-Nr.: 4843B/1; Abb. 1.1)

Drehscheibenkeramik. Eiförmiger Topf mit einziehender Mündung; außen stark verdickter runder Rand; horizontalgerilltes Unterteil. Dunkelgrau, weich. Rdm.: ca. 13,6; Boden-Dm.: ca. 8,2; Wst.: 0,6–0,8 cm.

Knochenbrand verschollen.

Grab 80 Urnenbestattung

10.07.1992. T. 0,58–0,95 m u. OK. Urne vollständig erhalten (Dm.: 35,0 cm; St.: 37,0 cm), Rand in das Gefäß gedrückt, Boden in den Keuper eingetieft.

* Herrn Dr. Hans Kaufmann zum 70. Geburtstag gewidmet

Geknickte Fibel (Inv.-Nr.: 5705/9; Abb. 2.2)

Eisen. Spirale zerbrochen, vier Windungen lose erhalten; Ansatz einer oberen Sehne. Verbreiteter Bügel mit Stützfalte; Querschnitt rund; scharfer Bügelknick mit von Scheiben eingefassten Knoten; Fuß geschweift (konkav), im Querschnitt oval; senkrechter Teil des Rahmenfußes halbkreisförmig ausgeschnitten; Nadelhalter mit zwei parallelen Rillen. Gesamt-L.: ca. 5,6 cm.

Kelle mit beweglichem Griff (Inv.-Nr.: 5705/1-5; 7-8; Abb. 2.7-26, 3.2)

Bronze. Gerader, innen leicht verdickter Rand (L.: ca. 6,3 mm), leicht schräger Mündungsteller mit Dreh- rillen; gekehelter Hals, ein Halsfragment mit aufgeschmolzenem Draht; diverse Fragmente des kugeligen Gefäßkörpers; kaum Passstellen. Dreiteiliger Griff, stabförmiges Zwischenstück mit achteckigem Quer- schnitt und wulstprofilierten Enden; an den Übergängen zu den bandförmigen, mit Randstegen versehe- nen Teilen abgebrochen; Endstück mit Öse und Tierkopfabschluss fehlt. Reste der zangenförmigen Drähte. Gesamt-L.: ca. 80,0; Rdm.: ca. 10,0 cm.

Orthand (Inv.-Nr.: 5705/6; Abb. 2.4)

Eisen, Blech (St.: 0,8-1,5 mm). Der Umriss hat die Form eines gleichschenkeligen Dreiecks mit gekappter Spitze. Entlang der Schenkel wurden die Seiten in einer Breite von 2,5-3,1 mm umgebogen, diese berühren sich auf der Rückseite nur im unteren Bereich (lichte Weite innen: 2,5-3,8 mm). Schauseite durch zwei Einschnitte an der oberen Basis halbkreisförmig herausgearbeitet; von den Einschnitten ausgehend je- weils eine Linie parallel zu den Schenkeln verlaufend. L.: 2,4 B.: 0,5-0,8 cm.

Ziernagel (Inv.-Nr.: 5705/11; Abb. 2.3)

Bronze mit Email. Halbkugeliger Kopf mit eingeschnittenem achtstrahligem Ornament, in den Vertiefun- gen Reste von rötlichem (?) Email; am Ansatz zum Schaft abgeschmolzen. L.: erh. 1,2 cm; Dm.: 1,0 cm.

Nagel (Inv.-Nr.: 5705/16)

Eisen. L.: 1,4 cm

5 Schmelzreste (Inv.-Nr.: 5705/10; Abb. 2.5)

Bronze

Gefäß (Inv.-Nr.: 5705/17; Abb. 2.1, 6.9)

Drehscheibenkeramik. Ausbiegender, nach außen verdickter, runder Rand; schräge, gerundete Schulter mit einem breiten aufgerauten Streifen, eingefasst von zwei schmalen, kantigen, horizontalen Drehwülsten. Graubraun; weich. H.: 40,1; Rdm.: 16,5; gr. Dm.: 32,5; Bdm.: 12; Wst.: 0,6 cm.

Keramikscherben (Inv.-Nr.: 5706; Abb. 1.4-9)

Reste von mindestens zwei Gefäßen; graubraun, weich.

Holzkohle (Inv.-Nr.: 5705/12)

Urnenharz (Inv.-Nr.: 5705/13; Abb. 2.6)

Knochenbrand (Inv.-Nr.: 5705/14, 15)

Geschlecht: nicht bestimmbar; Alter: histologisch-morphologisch: erwachsen, Schliff: um 64 Jahre.¹

Grab 101²

28.08.1992. T. 0,19-0,34 m u. OK. Zerdrückte Urne (Dm. ca. 30,0 cm; Teile ca. 35,0 cm nach Südost ver- schleppt); Beigaben und Knochenbrand noch im Gefäß. Geringe Menge von Holzkohle und Keramikfrag- mente zwischen dem Knochenbrand.

Fibel (Inv.-Nr.: 5731/3, 4; Abb. 4.10)

Eisen. Flach gewölbter Bügel mit Stützfalte; im Querschnitt rund. L.: erh. 3,3 cm. Nadelfragmente ohne Passstelle.

Fibel (Inv.-Nr.: 5731/5, 4; Abb. 4.11)

Eisen. Fragmente des Bügels mit Ansatz eines Rahmenfußes. L.: erh. 3,1 cm. Nadelfragmente ohne Pass- stelle.

Fragment (Inv.-Nr.: 5731/9; Abb. 4.6)

Eisen. Querschnitt rund. L.: 1,6 cm.

Messer (Inv.-Nr.: 5731/2; Abb. 4.12)

Eisen. Mittelständige Griffangel. Die Spitze ist abgebrochen. L.: 15,5 cm.

Fragment (Inv.-Nr.: 5731/6; Abb. 4.5)

Eisen. Der Stab ist im Querschnitt quadratisch und in der Mitte leicht verdickt. L.: 4,4; St.: 0,4 cm.

Gefäß (Inv.-Nr.: 5731/1; Abb. 4.1, 6.3)

Drehscheibenkeramik. Ausbiegender, verdickte, runder Rand; kurze, schräge Schulter mit schmaler hori-

zontaler Leiste. Vom Bauchumbruch ausgehend bis ca. 2,0 cm über dem Boden mit einer flächendeckenden Verzierung aus feinem, senkrechten Kammstrich versehen. Durchgehend graubraun; weich. H.: 21,8; Rdm.: 17,2; Bdm.: 9,5; Wst.: 0,5-0,7 cm.

Keramikfragmente (Inv.-Nr.: 5731/7; Abb. 4.2-4)

Wohl von mindestens zwei Gefäßen. Darunter leicht einziehender, runder Rand; Z. T. sekundär gebrannt weich.

Urnenharz (Inv.-Nr.: 5731/10)

Holzkohle (Inv.-Nr.: 5731/11)

Knochenbrand (Inv.-Nr.: 5731/8)

Geschlecht: eher männlich; Alter: histologisch-morphologisch: erwachsen, Schliff: um 57 Jahre; Schädeloberfläche z.T. feinlöcherig.

Grab 112 Urnenbestattung

24.–25.10.1995. T. 2,50 m u. OK. Zerdrückte Urne (Dm.: 30,0 cm; St.: 30,0 cm); fast vollständig in den anstehenden Keuper eingetieft.

Nagel (Inv.-Nr.: 6208/1; Abb. 6.5)

Eisen. Kopf pilzförmig. L.: 1,6 cm.

Gefäß (Inv.-Nr.: 6208/2; Abb. 6.6)

Drehscheibenkeramik. Ausbiegender, außen verdickter, runder Rand; kurzer ausbiegender Hals; gerundete Schulter durch schmalen Drehwulst und horizontale Rille eingefasst. Verzierung durch horizontale Glättstreifen und Drehrillen, zwischen denen ein schräges Zickzackmuster als Einglättverzierung umläuft. Graubraun, hart. H.: 42,8-43,8; Rdm.: 19,9-20,8; Bdm.: 12,8; Wst.: 0,5-0,8 cm.

Holzkohle (Inv.-Nr.: 6208/3)

Knochenbrand (Inv.-Nr.: 6208/4)

Geschlecht: eher männlich; Alter: histologisch-morphologisch: erwachsen, Schliff: erwachsen.

HI Grab 113 Urnenbestattung

19.06, 21.06.1996. T. 2,09-2,30 m u. OK. Zerdrückte Urne

Geknickte Fibel (Inv.-Nr.: 6209/8; Abb. 5.9)

Eisen. Spirale zerbrochen, zwei Windungen lose erhalten; Sehne fehlt. Nadel in drei Bruchstücken erhalten. Leicht verbreiteter Bügelkopf mit Stützfalte, Bügelknick fehlt. Fibelfuß leicht geschweift (konkav), im Querschnitt rund. Offener Rahmenfuß mit schrägem Steg. L.: erh. 7,3 cm.

Lochstabgürtelhaken (Inv.-Nr.: 6209/1; Abb. 5.10)

Bronze. Im Querschnitt D-förmiger Stab, an der Spitze kugelig verdickt und auf der Rückseite ein kleiner dreieckiger Haken. Stab durch drei beidseitig von scharfkantigen Rippen abgesetzte Wülste mit Kreuzschraffur gegliedert; hinter dem letzten Wulst abgeschmolzen (L.: 10,1 cm). Weiteres Fragment des Stabes (L.: 2,1 cm) mit Ansatz der kreisförmigen Verdickung. Fragment des Haftendes (L.: 3,4 cm) mit Ansatz der kreisförmigen, zur Mitte hin eingetieften Verdickung, jedoch vor der Durchbohrung gebrochen. Tülle stark angeschmolzen und zerbrochen, am Ende durch Stege profiliert, darin Reste des eingegossenen eisernen Haftarmes (sichtbare L.: 0,9; B.: 0,9 St.: 0,3 cm). Kleines trapezförmiges Eisenfragment (L.: 0,55; B.: 0,4-0,6; St.: 0,25 cm), eventuell zum eisernen Haftarm gehörend. Gesamt-L.: erh. ca. 16,7 cm.

Fragmente (Inv.-Nr.: 6209/2; Abb. 5.2)

Bronze. Zwei bandförmige Blechreste mit parallelen Kanten. Leicht feuerdeformiert. L.: 5,9 cm; St.: 0,5 mm.

Fragment (Inv.-Nr.: 6209/3; Abb. 5.5)

Bronze. Kugelige Schmelzrest mit anhaftenden Blechfragmenten. Dm.: 0,8 cm.

Fragment (Inv.-Nr.: 6209/4; Abb. 5.6)

Bronze. Kugelige Schmelzrest. Dm.: 0,5-0,6 cm.

Fragment (Inv.-Nr.: 6209/9; Abb. 5.3)

Eisen. Halbkreisförmig gebogener Draht; ein Ende verdickt; im Querschnitt annähernd rund. L.: 1,4 cm.

Fragmente (Inv.-Nr.: 6209/10; Abb. 5.4)

Eisen. Diverse kleine, dünne Eisenblechfragmente.

Schere (Inv.-Nr.: 6209/5; Abb. 5.11)

Eisen. Bandförmiger Bügel an beiden Kanten gestaucht; gerundeter Übergang zwischen Bügel und keilförmigen Klingen, Spitzen fehlen. L. erh. 19,4 cm.

Messer (Inv.-Nr.: 6209/7; Abb. 5.7)

Eisen. Klinge keilförmig; Klinge am Griff gerundet abgesetzt. Griff im Querschnitt rund, zum Ende verjüngend; in der Mitte eine umlaufende, sanduhrförmige Verbreiterung; Abschluss durch zwei Fortsätze in Form eines Ringsegmentes. Vollständig erhalten.³ L.: 9,4 cm.

Messer (Inv.-Nr.: 6209/6; Abb. 5.8)

Eisen. Klinge halbmondförmig, ein Ende mit schlanker Spitze; ohne Griffangel. L.: 10,7 cm.

Gefäß (Inv.-Nr.: 6209/11; Abb. 5.1, 6.8)

Drehscheibenkeramik. Ausbiegender, verdickter Rand, ausbiegender Hals, gerundete Schulter verziert mit gerautem Streifen der oben von einem kantigen Drehwulst begrenzt wird; gerundeter Bauchumbruch; einziehendes Unterteil; gesamte Gefäßkörper mit schmalen horizontalen Einglättnlinien verziert; braungrau, hart gebrannt. H.: 34,0; Rdm.: 11,4; gr. Dm.: 26,0; Bdm.: 10,0; Wst.: 0,7-0,9 cm.

Knochenbrand (Inv.-Nr.: 6209/10)

Geschlecht: nicht bestimmbar; Alter: histologisch-morphologisch: erwachsen, Schliff: um 34 Jahre.

Metallgefäß

Die meisten Bronzefragmente aus den Beigaben des Urnengrabes 80 lassen sich einer Kelle mit beweglichem Griff (Typ Pescate; J. WERNER 1954, Liste E) zuweisen⁴ (Abb. 2.7-26, 3.2). Trotz des starken Fragmentierungsgrades sind die sie charakterisierenden Teile des Gefäßkörpers, eine stark eingezogene Halskehle und der nach innen überkragende Rand, deutlich zu erkennen. An einer Stelle der Halskehle ist der vom Griff ausgehende, ursprünglich nur umgelegte Befestigungsdraht aufgeschmolzen. Die Rekonstruktion des Griffes in dreiteiliger Form ist hypothetisch, durch die große Anzahl bandförmiger Fragmente jedoch wahrscheinlich. Der Übergang vom achteckigen zum bandförmigen Griffteil ist an einem Ende des Stabes gesichert. An den bandförmigen Fragmenten finden sich keine Hinweise auf ruderförmige Erweiterungen. Eine vergleichbare Konstruktion am vorderen Griffteil besitzt die Kelle aus Grab 136 von S. Bernardo (J. GRAUE 1974, Taf. 34/1). Am Seeberger Exemplar fehlen jegliche Reste einer Öse oder des Tierkopfabchlusses. Durch das Mittelteil mit achteckigem Querschnitt unterscheidet sich ihr Griff von allen Handhaben an Kellen der Gräberfelder von Ornavasso (ebd., 34 ff.). Dem Autor ist lediglich eine weitere Kelle⁵ bekannt, deren zweiteiliger Griff einen achteckigen Stab besitzt (E. R. KNAUER 1969).

Die Urnenbestattung 80 von der Heiligen Lehne enthielt als datierende Beigabe eine eiserne Gewandspange Kostrzewski Variante K. Innerhalb des Gräberfeldes ist der Fibeltyp sicher am Ende der Stufe Latène D1 verankert. Alle übrigen Beigaben des Fundkomplexes – Messerortband, Zierknopf und Drehscheibenkeramik – widersprechen der zeitlichen Einordnung nicht. TH. VÖLLING (1994, 168, Anm. 109) macht auf weitere zeitgleiche Zusammenfunde von Variante-K-Fibeln mit spätlatènezeitlichen Metallgeschirr außerhalb des keltischen Siedlungsgebietes aufmerksam.⁶

Bei der Bearbeitung der südwestalpinen Gräberfelder von Ornavasso stellt J. GRAUE (1974, 170 ff.) die in Oberitalien geläufige Form in seine münzdatierte Zeitgruppe II (kaum vor 90 bis um 50 v. u. Z.). Einer Meinung, der sich auch G. ULBERT (1984, 93 f.) in seinen Ausführungen zur Zeitstellung des Bronzegeschirrs aus dem Legionslager Cáceres el Viejo anschließt.

Für die eingangs aus den Sammlungen der Berliner Museen erwähnte Kelle mit achteckigem Zwischenstück vermutet E. R. KNAUER (1969, Anm. 3) aufgrund des Herstellerstempels eine Fabrikation um die Zeitenwende. Eine Vorstellung, die durch die Bemerkung von G. ULBERT (1984, 93), dass u. a. das Vorhandensein eines Tierkopfes zwischen Griff und Gefäßteil frühkaiserzeitliche Formen von spätlattenezeitlichen unterscheidet, gestützt wird. Unter den Seeberger Kellenfragmenten fehlen jegliche Hinweise auf Tierköpfe. Damit gehört unser Stück wohl zu den älteren Exemplaren, deren Herstellungsbeginn auch E. R. KNAUER (1969, 58) nicht vor der zweiten Hälfte des 1. Jh. v. u. Z. vermutet. Die nächsten Parallelen sieht die Autorin in Stücken aus spätlattenezeitlichen Gräbern des Alpengebietes. Nach Abwägung der oben geäußerten Vorstellungen kann man einen Produktionsbeginn der Kellen vom Typ *Pescate* am Anfang des 1. Jh. v. u. Z. als *Terminus post quem* gelten lassen.

Unter Berücksichtigung der relativchronologischen Verankerung des Seeberger Fundes in der Stufe D1 ist die Frage nach dem wahrscheinlichsten Zeitpunkt der Niederlegung des Grabes 80 von der Heiligen Lehne von Interesse, allerdings auch mit der Gefahr des Zirkelschlusses behaftet. Im Rahmen der absolutchronologischen Vorstellungen zur Laufzeit der Fibel *Kostrzewski* Variante K und zur Dauer der Stufe Latène D1 in Mitteldeutschland, kommt hierfür im Wesentlichen die erste Hälfte des 1. Jh. v. u. Z. in Betracht (zusammenfassend: TH. VÖLLING 1994, 131ff.; S. RIECKHOFF 1995, 194, Tab. 21).

Es erscheint dem Autor nicht zwingend, dass unsere Kelle gleichzeitig mit den frühesten südwestalpinen Stücken zu Beginn des 1. Jh. v. u. Z. in die Erde gelangte. Wir dürfen wohl eine gewisse Zeitspanne voraussetzen, bis der Raum nördlich des Thüringer Waldes erreicht wurde. Vor allem aber lässt Seltenheit, Wert und Beständigkeit des Gefäßes eine längere Nutzung vermuten (E. R. KNAUER 1969, 58) – möglicherweise über eine geraume Zeitspanne im Leben der hier bestatteten, mindestens 60-jährigen Person. Es ist daher nicht abwegig, interpolierend⁷ den Zeitpunkt der Niederlegung nicht weit vor der Mitte des 1. Jh. v. u. Z. zu vermuten.

Fibeln

Die eisernen Bruchstücke aus Bestattung 101 können aufgrund ihres schlechten Erhaltungszustandes typologisch nicht abschließend beurteilt werden. Es handelt sich aber nicht zuletzt wegen der beiden Nadelspitzen um zwei verschiedene Fibeln.

Das Rahmenfußfragment (Abb. 4.11) gehört zu einer Fibel vom Spätlattèneschema. Die zweite Gewandspange (Abb. 4.10) dagegen vertritt das Mittellattèneschema. Der gewölbte Bügel mit Stützfalte entspricht mit großer Wahrscheinlichkeit den Typ *Kostrzewski* C. Mit unserem Exemplar vergleichbare Bügelköpfe⁸ werden von R. MÜLLER (1985, 79) entsprechend bestimmt.

Vom Gräberfeld „Heilige Lehne“ sind insgesamt fünf Exemplare des Typs Variante C bekannt.⁹ Die für die Stufe Latène D1 typische Fibel (R. MÜLLER 1985, 78 f.) ist im miteldeutschen Raum mit Einflüssen der Oder-Warthe-Kultur verbunden (K. PESCHEL

1978, 59). In Kombination mit den übrigen Beigaben – Messer und Pfriem – entsteht ein solch typisches Ensemble.¹⁰

Zwei Urnen (Grab 80 und 113) enthielten eiserne Fibeln Kostrzewski Variante K.¹¹ Die Spange aus Bestattung 80 (Abb. 2.2) ist mit Ausnahme der Spirale vollständig erhalten. Ihr drahtförmiger Bügelkopf endet in einer Stützfalte. Der scheibenförmige Bügelknoten ist zweifach abgesetzt. Im leicht geschweiften Unterteil ist der Bügelquerschnitt oval bis vierkantig, wobei der Rahmenfuß einen kreissegmentverzierten Steg besitzt.

Die Fibel aus Grab 113 (Abb. 5.9) ist im Bereich der Spirale und des Bügelknickes nicht erhalten. Ihr verdickter Kopf leitet zum rundstabigen Bügel über, dessen hinterer Teil leicht geschweift ist. Der Steg des Rahmenfußes verläuft schräg.

Die hier besprochenen Gewandspangen unterscheiden sich in der Gestaltung des Bügelkopfes und des Rahmenfußes. Damit belegen sie anschaulich die Variationsbreite des Fibeltyps Kostrzewski Variante K, die wohl vor allem auf unterschiedliche Werkstattkreise zurückgeht (Th. VÖLLING 1994, 164 f.). Als gemeinsames Merkmal findet sich bei beiden Stücken die konkave Schweifung des Bügelfußes, die ebenfalls bei einer bronzenen Kostrzewski K-Fibel mit Stützplatte von der Töpfersiedlung Gotha „Fischhaus“ auffällt (Th. HUCK 1994, Abb. 3/8). Soweit es die Beurteilung nach dem Erhaltungszustand erlaubt, ist bei den hier vorgestellten Gewandspangen der Bügelknick deutlich in Richtung Fibelkopf verschoben.

Relativ einhellig werten verschiedene Bearbeiter Proportion und Führung des Bügels der Fibel Kostrzewski K als typologisch und chronologisch relevantes Merkmal.

R. BEHREND (1969, 129, 134; Abb. 6/15) sieht in solche Gewandspangen von der Alteburg bei Arnstadt ein Verbindungsglied zu den geschweiften Fibeln. Insgesamt finden viele Elemente des Schlusshorizontes von der Alteburg ihre Entsprechung im jüngsten Material der Gräber von der „Heiligen Lehe“. Deutlich wird das auch bei Zierknöpfen, Bronzgeschirr und Lochgürtelhaken (ebd., 132, Abb. 7/8-9; 8/9).

Zu ähnlichen Ergebnissen gelangt Th. Grasselt im Zuge der Bearbeitung des südthüringischen Materials. Er identifiziert geknickte Fibeln mit zum Kopf vorgeschobenem Knick und geschweiftem Bügelfuß (Th. GRASSELT 1992, 48 f.; Abb. 2/30, 31, 48; 1995, 29; Abb. 7/9, 14; 8/13) als Endpunkt der typologischen Entwicklungsreihe auf der Widderstatt und der Steinsburg. Den chronologischen Vorstellungen des Autors folgend endet die Besiedlung beider Plätze noch in der Phase D1, vor dem Auftreten geschweiften Fibel der augusteischen Periode.

Im Mittelbe-Saale-Gebiet sind Gewandspangen Variante K der geläufigste Typ. In Gräbern sind sie oft mit Stabgürtelhaken oder Fibeln Beltz Variante J vergesellschaftet. Alle Fundzusammenhänge datierten in die Stufe Latène D1 (R. MÜLLER 1985, 80 f.).

In ihren Überlegungen zur Entwicklung der geschweiften Fibel verweist R. MÜLLER (ebd., 82) auf Formen, die ihre Herkunft von Variante-K-Fibeln noch deutlich erkennen lassen, in ihrer Zeitstellung aber schon nach Latène D2 gehören. Die Gewandspangen der „Heiligen Lehe“ und von Gotha „Fischhaus“ teilen zwar einzelne Merkmale (Bügelerschweifung, Stützflügel, scheibenförmiger Bügelknoten) mit frühen geschweiften Fibeln, müssen aber nach ihrem Duktus eindeutig als Variante K-Fibeln angesprochen werden. Sie gehören zu den typologisch späten Formen mit denen die

Belegung der Siedlungsplätze im Gleichberggebiet endet (TH. GRASELT 1992, 48f.; 1995, 29; S. RIECKHOFF 1995, 118). Dort und im Gothaer Raum fehlen geschweifte Fibeln. Dagegen finden sich Loch- und Lochstabgürtelhaken in beiden Regionen (K. PESCHEL 1978, Abb. 8-9; S. RIECKHOFF 1995, Abb. 45-47).

Es scheint dem Autor bemerkenswert, dass im Mittelelbe-Saale-Gebiet, dem nach S. RIECKHOFF (1995, 121 ff.) wahrscheinlichen Entstehungsraum früher geschweiften Fibeln, Grabkomplexe mit Variante K und Loch- bzw. Lochstabgürtelhaken fehlen, solche mit frühen geschweiften Fibeln aber sehr wohl vorkommen.¹² Kombinationen von Variante K mit den in Rede stehenden Gürtelhaken finden sich dagegen in Thüringen auf der „Heiligen Lehne“ (Grab 113) und in Hopfgarten (S. BARTHEL 1966, Abb. 2/1; K. PESCHEL 1978, 191, Nr. 12) sowie in Bobersen bei Riesa (TH. VOGT 1971, 254 f.; Abb. 8/a-h; Nr. 4; K. PESCHEL 1978, 193, Nr. 5), also außerhalb bzw. am Rande des Verbreitungsgebietes der frühen geschweiften Fibel. Darin eine eventuell forschungsbedingte Lücke (S. RIECKHOFF 1995, 127; Anm. 167) sehen zu wollen, scheint auch mit Hinweis auf die frühe geschweifte Fibel von der Alteburg (U. LAPPE 1988, Abb. 1/16) nicht stichhaltig. Sowohl das Gleichberggebiet als auch das Gothaer Land verfügen über eine lange archäologische Forschungstradition und eine gut entwickelte Bodendenkmalpflege.

Dafür gibt es verschiedene Erklärungen. Die Entwicklung von Gürtel- und Fibelmode verlief nicht parallel. Nicht ernsthaft erwogen werden muss die Vorstellung von einer fibelfreien Tracht am Beginn der Stufe D2.

Abgesehen von der absoluten Datierung früher geschweiften Fibeln bleibt zu bedenken, ob sich die Laufzeit von Variante K und geschweiften Fibeln nicht zeitlich überschneiden, wie es die Überlegungen TH. VÖLLINGS (1995, 168 f.; Tab. 3) nahelegen. Die oben diskutierte Verbreitung der Beigabekombination von Gürtelhaken und Fibeln lässt vermuten, dass die besonderen wirtschaftlichen und kulturellen Anbindungen unseres Gebietes an die Oppidakultur Einfluss auf die Fibeltracht genommen haben könnten. Für den südthüringischen und Gothaer Raum ist in der Fibeltypologie die Existenz einer Stufe Latène D2a nicht belegt.

Es bliebe noch eine Besiedlungslücke in der Phase Rieckhoff D2a zu erwägen. Allerdings sind die Argumente K. PESCHELS (1978, 79 ff.; 1991, 148 f.) für eine Siedlungskontinuität in Thüringen von D1 nach D2 schwerlich zu entkräften.

Gürtelhaken

Im Grab 113 wurden mehrere feuerdeformierte Fragmente eines bronzenen Lochstabgürtelhakens geborgen (Abb. 5.10). Der vordere Teil mit kugeliger Spitze und kurzem Hakendorn sowie ein großer Abschnitt des D-förmigen Stabkörpers mit kreuzschraffierten Wülsten blieben unbeschädigt. Ein Stabfragment mit Ansatz einer ringförmigen Erweiterung könnte zum mittleren Teil gehören. Von der Tülle sind nur zwei massive Fragmente vorhanden. An einem hat sich die von zwei Stegen profilierte Abschlusskante erhalten. Am Ende des Ringkörpers finden sich die Ansatzstellen der Tülle so-

wie die Reste des eingegossenen eisernen Haftarmes, von dem allerdings ohne Passstelle das Hakenende geborgen wurde. Kurz hinter dieser Ansatzstelle erkennt man noch Reste einer ringförmigen Erweiterung. Einige langrechteckige Bronzebleche dürften zur Gürtelgarnitur gehört haben. Nach Aussage fast aller typologischen Merkmale ist unser Lochstabgürtelhaken ein Vertreter der Variante A (Typ Traunstein; TH. VOIGT 1960, 235 ff.). Im Unterschied vom Grundtyp A fehlt dem Seeberger Exemplar die tiefe Kehlung mit Flügelspitzen am Übergang von der Tülle zum Stab.¹³ Dieses Merkmal verbindet unseren Gürtelhaken mit dem Typ B. Als weitere Eigenart erscheint der eingegossene eiserne Haftarm.

Die Beigabenausstattung der Urne 113, Lochstabgürtelhaken, eiserne Fibel, Schere und Messer, findet sich in ähnlicher Weise bei fast allen vergleichbaren Grabkomplexen.¹⁴

Im Zusammenhang mit der geknickten Fibel datiert der Seeberger Gürtelhaken in die Stufe Latène D1. Damit gehört er zu den Exemplaren, die die Entstehung des Haken-typs noch in der Stufe Latène D1 belegen.

Aus dem gesamten Verbreitungsgebiet sind mit Hopfgarten (S. BARTHEL 1966, 263, Abb. 2/1; Taf. LXXIII/1) und Rattmansdorf (TH. VOIGT 1960, 231ff.; Abb. 7) zwei Grabfunde gleicher Zeitstellung namhaft zu machen. Im D1-zeitlichen Fundkontext der Oppida Hradišće (ebd., 249, Nr. 16) und Steinsburg (K. PESCHEL 1978, 191f., Nr. 25, 26) kennen wir weitere vier frühdatierte Lochstabgürtelhaken. Damit beschränkt sich derzeit das Verbreitungsgebiet D1-zeitlicher Funde auf Thüringen, das westliche Saalegebiet und Böhmen.

Auf das Problem des überregionalen Vergleiches relativchronologischer Einordnungen sei am Beispiel des Grabes von Traunstein (W. KRÄMER 1985, 129 f.; Taf. 106) hingewiesen. Aus mitteldeutscher Sicht legt der im südostbayerischen D2a verankerte Fund durchaus eine Datierung nach Latène D1 nahe. Man könnte dies als Hinweis auf eine zeitliche Überschneidung von mitteldeutschem D1 mit süddeutschem D2 im Sinne S. RIECKHOFFS (1995, 192 ff.) werten.

Im Gegensatz zu K. PESCHEL (1978, 107) vertreten R. CHRISTLEIN (1982, 278 ff.), R. MÜLLER (1985, 91f.) und S. RIECKHOFF (1995, 140) die Auffassung einer mitteldeutschen Genese dieses Gürtelhakentyps. Die Bedenken K. PESCHELS (1978, 107) wegen des Fehlens spätlatènezeitlicher Gräber im keltischen Bereich bei der Interpretation des Fundbildes Vorsicht walten zu lassen sind nicht von der Hand zu weisen. In diesem Zusammenhang kommt dem Vorkommen von Lochstabgürtelhaken auf Oppida besondere Aufmerksamkeit zu, wie bei der Behandlung von Lochgürtelhaken dargestellt werden soll.

Unter den Beigaben der Bestattung 30 fand sich ein auf dem Scheiterhaufen stark zerstörter Lochgürtelhaken (Abb. 1.3; Formgruppe 2; TH. VOIGT 1971, 234 ff.). Er gibt sich durch den D-förmigen Querschnitt der Ringerweiterung sowie durch die plastische Leiste am Ansatz des dachförmig profilierten Hakens zu erkennen. Eine weiterführende typologische Einordnung kann ohne Anhaltspunkte zur Gestalt von Haftende und Zwischenstück nicht vorgenommen werden (ebd., 245). Aus dem westthüringischen Raum war bis jetzt nur ein Lochgürtelhaken von der Alteburg bei Arnstadt be-

kannt (R. BEHREND 1969, Abb. 8/9). Das hier vorgestellte Exemplar von der „Heiligen Lehne“ fand sich in einer scheibengedrehten Urne mit horizontalgerilltem Unterteil. Wie bei der Besprechung der Keramik weiter unten gezeigt wird ist für das Grabgefäß keine spätere Datierung als Latène D1 möglich. Da bei Keramik eher von einer relativ kurzen Umlaufzeit auszugehen ist, gehört unser Grab 30 einschließlich des Gürtelhakens sicher nach D1.

Auf Fundkomplexe vergleichbarer Zeitstellung wurde in der Literatur mehrfach verwiesen. Bereits bei der ersten zusammenfassenden Darstellung von Lochgürtelhaken konnte Th. Vogt aufgrund des Grabes von Bobersen (Th. VOIGT 1971, 254 f.; Abb. 8/a-h) die Entstehung der Form noch vor der Stufe D2 wahrscheinlich machen. In ähnlicher Weise äußerte sich auch R. MÜLLER (1985, 92), wobei sie entgegen der Meinung von K. PESCHEL (1978, 111ff.) eine Entstehung des Gürtelhakentyps im mitteldeutschen Raum favorisierte. P. GLEIRSCHER (1986, 85 f.) machte auf sieben Fundkomplexe mit Lochgürtelhaken aufmerksam, die nach Latène D1 datieren. Diese Auffassung wurde im Wesentlichen auch von den späteren Bearbeitern S. RIECKHOFF (1995, 141) und Th. VÖLLING (1995, 46, Anm. 249) geteilt und ergänzt.¹⁵

Das Kartenbild zeigt fast über das gesamte Verbreitungsgebiet eine lockere Streuung der früh datierten Funde. Da neben Norddeutschland gerade im Saalegebiet D1-zeitliche Haken fehlen, ist die hier von S. RIECKHOFF (1995, 141) vermutete Entstehung der Form kritisch zu hinterfragen.

Einschließlich des Seeberger Neufundes belegen elf Lochgürtelhaken von acht Fundstellen eine Datierung nach D1. Nur zwei Haken lagen in Gräbern. Bemerkenswerterweise sind von vier Oppida aus Böhmen, Hessen und Thüringen insgesamt sieben Lochgürtelhaken bekannt geworden.

Ein vergleichbares Bild ergab sich bei der Behandlung der Lochstabgürtelhaken. Zwei von den insgesamt vier Fundpunkten sind Oppida, der eine in Thüringen und der andere in Böhmen.

Trotz der insgesamt geringen Fundzahl scheint die Verdichtung früher spätlatènezeitlicher Bronzegürtelhaken im nördlichen Randsaum der Oppidakultur einen Hinweis auf ihr Entstehungsgebiet zu geben. Ob sich frühe Werkstätten nun auch auf den Oppida befunden haben, soll und kann dabei nicht erörtert werden. Wie es scheint nahmen in ihrem Umfeld keltische Stilelemente aber entscheidenden Einfluss auf die Herausbildung dieser Gürtelhakentypen (K. PESCHEL 1978, 107f.).

Drehscheibenkeramik

Im Grab 101 wurde ein feinkammstrichverzierter Topf mit ausbiegendem Rand und plastischer Schulterleiste als Urne (Abb. 4.1, 6.3) verwendet. Ein ähnliches Gefäß ist von der Widderstatt bei Jüchsen (Haus 303; Th. GRASSEL 1994, 73, Taf. 51/1) bekannt. Er ist jedoch deutlich schlanker. Zusammen mit dem Gefäßunterteil aus Grab A 113 von Naumburg, Kroppentalstraße, (R. MÜLLER 1985, 123; Taf. 44/5) und der Wand-scherbe von Gotha „Fischhaus“ (H. KAUFMANN 1963, Abb. 2/2) gehört unsere Urne zu

den wenigen Funden graphitfreier Feinkammstrichware nördlich des Thüringer Waldes. Die überzeugendsten Parallelen ergeben sich zu gleichartig verzierten Töpfen mit ausgebogenem Rand aus Manching (I. KAPPEL 1969, 16f.; Taf. 40). Dort finden sich auch Scherben mit einer plastische Leiste auf der Schulter, allerdings mit Zonenkammstrich u. ä. verziert (ebd., Taf. 38/964; 41/1016). Die oben erwähnte Wandscherbe aus der Siedlung „Fischhaus“ lässt keine Rückschlüsse auf die Gefäßform zu, doch stimmen die Materialeigenschaften mit denen als Fehlbrände anzusprechenden Gefäßen (H. KAUFMANN 1963, besonders Taf. XXXVI/1) gut überein. Unter Berücksichtigung der Fundlage (aus der Schicht über der Ofenplatte) ist örtliche Herstellung zu erwägen (ebd., 446 f.). Das sollte dann auch auf die kammstrichverzierte Wandungsscherbe aus graphitgemagerter Keramik (ebd., Abb. 2/1) zutreffen, was sehr fraglich erscheint und zur Vorsicht mahnt. Das Fehlen feinstratigraphischer Beobachtungen zum Befund des Töpferofens macht sich hier negativ bemerkbar.

Vermutlich handelt es sich bei der Urne aus Grab 101 um einen keltischen Import (Formengruppe Manching; I. KAPPEL 1969, 66 ff.).¹⁶ Zu vergleichbaren Schlussfolgerungen gelangte K. PESCHEL (1966, 240; Abb. 2/12, 117, 119-20; 3/3-4) bei der Besprechung der im Gothaer Land relativ häufig vertretenen Keramik mit Graphitüberzug.

Der Nachweis eines importierten feinkammstrichverzierten Graphittongefäß mit Randlippe¹⁷ (Abb. 6.4; I. KAPPEL 1969, Taf. 27/713, 718) von Gotha „Fischhaus“ (Verfärbung 73), bestätigt die von K. PESCHEL (1966, 240) und I. KAPPEL (1969, 73 ff., Abb. 23) getroffenen Aussagen über den Zusammenhang in der Verbreitung derart verzierter Gefäße mit und ohne Graphitmagerung.

TH. GRASSETT (1994, 73) datiert auf Grund der Vergesellschaftung mit einer Kugelfibel das vergleichbare Gefäß von der Widderstatt nach Latène C2. Der oben erörterte Importzusammenhang weist in Verbindung mit der typologischen Stellung der Fibeln der Bestattung 101 auf eine Zeitstellung des Gefäßes in einen frühen bis entwickelten Abschnitt der Stufe Latène D1.

Die Urne aus Grab 30 (Abb. 1.1), eine scheibengedrehte Terrine mit gewulsteter Schulter und horizontalgerilltem Unterteil, repräsentiert den mitteldeutschen Typ der Stufe Latène C2-D1 (K. PESCHEL 1962, 60-61; 1988, 177-179, Abb. 6; S. BARTHEL 1966, 276; Taf. LXXIV/1-2, LXXV/2-3; R. MÜLLER 1985, 120-121). Vergleichbare Gefäße fanden sich auf dem Gräberfeld „Heilige Lehne“.¹⁸ Das hier vorgestellte Exemplar ist, wie die Datierung des zugehörigen Gürtelhakens zeigt, ein später Vertreter dieses Gefäßtyps.

Beigaben und Knochenbrand der Bestattung 113 wurden in einem großen Drehscheibengefäß niedergelegt (Abb. 5.1, 6.8). Die Flasche trägt auf der Schulter eine feingeraute Wulstzone, die oben von einer plastischen Leiste begrenzt wird. Über den gesamten ovalen Körper erstrecken sich umlaufende Glättlinien, so dass der Eindruck eines Streifenmusters entsteht. Vom Gräberfeld „Heilige Lehne“ ist aus Grab 62/1927 ein weiteres, allerdings kugelbauchiges Gefäß mit Einglättverzierung auf der Schulter bekannt (H. KAUFMANN 1957, 170, Abb. 16/1). Überzeugende Parallelen lassen sich zu

Flaschen aus der Siedlung „Fischhaus“¹⁹ nachweisen (Abb. 6.2, 7). Im Zusammenhang mit dem Keramikkomplex des Töpferofens, der eine Flasche mit deutlichen Fehlbranderscheinungen enthielt (ders. 1963, 446 f.; Abb. 3/7; Taf. XXXVI/1), können wir für die Urne aus Grab 113 eine Herstellung in der Siedlung „Fischhaus“ vermuten.

Der Gefäßtyp ist im Komplex der mitteldeutschen Drehscheibenkeramik der Stufe D1 gut verankert (R. Müller 1985, 121f.; Th. Grasselt 1994, 70f.). Die formalen Übereinstimmungen zum keltischen Keramikspektrum des Oppidahorizontes sind offenkundig. Nach Manchinger Gliederung gehört das Seeberger Stück zu den Flaschen mit gestrecktem, ovalem Körper und gedrungenem Hals (V. PINGEL 1971, 20 ff.). Chronologisch relevant ist die über die streifenförmige Anordnung der Einglättverzierung²⁰ herzustellende Verbindung zu Urne aus Grab 3 von Hörtgershausen (W. KRÄMER 1985, Taf. 107/3). Damit dürfte innerhalb der Stufe Latène D1 ein später Abschnitt erreicht worden sein, eine Position, die – wie bei der Behandlung des Trachtbestandteile gezeigt – durch zugehörige Beigaben bekräftigt wird.

Im Grab 80 wurde ein hochschultriger drehscheibengefertigter Topf (Abb. 2.1, 6.9) als Urne verwendet. Der ausbiegende, extrem kurze, verdickte Rand des Gefäßes geht mit einer kleinen Kehle in die gewulstete Schulter über. Obwohl die Urne nur um $\frac{1}{5}$ schmaler als hoch ist, erscheint sie durch den weit oben liegenden Umbruch und das zum Boden stark einziehende Unterteil schlank.

Das 44 cm hohe Gefäß des Grabes 112 (Abb. 6.6) zeigt im Duktus offenkundig Übereinstimmung mit der Urne aus Grab 80. Allerdings vollzieht sich der Bauchumbruch allmählicher, wodurch der Gefäßschwerpunkt in die Mitte rückt. Der Rand ist stärker verdickt. Unterhalb der Schulter erstreckt sich fast bis zum Boden ein verzierter Abschnitt. Er besteht aus zwei horizontalen Riefen, die in der Gefäßmitte von eingeglätteten Linien in unterschiedlichen Abständen flankiert werden. Fast über die gesamte Breite der Verzierungszone zieht sich ein enges, eingeglättetes, horizontales Zickzackband.

Beide Urnen (Grab 80, 112) lassen ganz allgemein Formverwandtschaft zur glatten Drehscheibenware des Oppidums Manching erkennen (V. PINGEL 1971, 109).²¹ Im Bezug auf Proportionen und Größe, eingeschränkt auch in der Randgestaltung,²² lassen sie sich mit tonnenförmigen Töpfen (V. PINGEL 1971, Abb. 5; Taf. 42/588) vergleichen. Die mehr als 1 cm starke Wandung, die diesen Typ als Vorratsgefäß²³ ausweist, besitzt unsere Urne jedoch nicht. Nach der Randgestaltung bestehen darüber hinaus gewisse Entsprechungen zu tonnenförmigen Töpfen „bei denen die verdickte Randlippe direkt auf der konvex einziehenden Wand sitzt“ (W. E. STÖCKLI 1979, 11; Taf. 14/117). Unser Vergleich zur Manchinger Grobkeramik bezieht sich auf formale Aspekte. Dass es sich dabei um organisch gemagerte Keramik handelt, wurde vernachlässigt. Nach Autopsie des umfassenden Fundkomplexes der Siedlung „Fischhaus“ scheint der Zusatz organischer Magerungsmittel bei spälatènezeitlicher Keramik des Gothaer Raums nicht üblich gewesen zu sein.

Die Seeberger Grabgefäße folgen offensichtlich der typologischen Tendenz keltischer Drehscheibenkeramik im Spätabschnitt der Stufe Latène D1 zu „gestreckten Formen,

mit flacher, ausgeprägter Schulter“ (ebd., 32).

Formsprachliche Gemeinsamkeiten und ähnliche Trends charakterisieren den Einfluss der oppidazeitlichen Keramikproduktion im Gothaer Raum. Unterschiede und damit der eigene Stil ergeben sich durch die Kombination der vermittelten Techniken und Formen. Dabei muss der Duktus der Gefäße – den technologischen Grenzen der Drehscheibentöpferei geschuldet – weitgehend gleich bleiben.

Die Verwurzelung im mitteldeutschen Spektrum der Drehscheibenkeramik²⁴ ist augenfällig. Der Vergleich der hier besprochenen Urnen mit dem Keramikkomplex der Siedlung „Fischhaus“ (H. KAUFMANN 1963, Abb. 3/8; TH. HUCK 1994) zeigt deutliche Gemeinsamkeiten (Abb. 6), doch unterscheiden sich die Seeberger Urnen 80 und 112 durch ihren kaum vorhandenen Halsknick und die deutlich größere Höhe. Das weist auf eine typologisch jüngere Tendenz hin, die sich im Material der Töpfersiedlung „Fischhaus“ nicht mehr direkt nachweisen lässt. Technologie, Produktionserfahrung und Formempfinden der Gothaer Töpfer lebt in den beiden Gefäßen ohne Zweifel fort. Ihre Stellung am Ende der Gothaer Typologie scheint gesichert.

Exkurs zur Keramik der südostbayerischen Gruppe

Dieser Trend findet in den Form- und Verzierungsverwandtschaften zu den Gefäßen aus Gräbern der südostbayerischen Gruppe²⁵ seinen Ausdruck. Die Urne aus Grab 112 verfügt im Vergleich zu Hörtgershausen bis auf Wellen- und Spiralmuster²⁶ über den gleichen Formenschatz an eingeglätteter Verzierung. Unterschiede ergeben sich an den Seeberger Gefäßen in der plastischen Ausführung des Schulterwulstes. Die Wülste sind jedoch nur sehr flach ausgeführt und nicht von innen herausgedrückt, sondern durch Verdickung der Gefäßwand entstanden. Optisch werden sie vor allem durch die Einfassung mit horizontalen Riefen betont, ein Umstand, den der Autor hier – wie den weniger deutlich abgesetzten Boden – als typologisch älteres Element deuten möchte. Mit der sicher in ein spätes Latène D1 datierten Töpfersiedlung „Fischhaus“ besitzen wir für unseren Raum den Beleg für eine eigenständige spätkeltische Keramikproduktion, die in Bezug auf Gefäßform und Verzierung viele gemeinsame Merkmale zu einglättverzierten Töpfen vom Typ Uttenhofen/Hörtgershausen zeigt. Ähnliches lässt sich auch im Saalegebiet beobachten (S. RIECKHOFF 1995, 161f.), doch scheinen die Affinitäten zum Gothaer Raum noch augenfälliger. Das mag vor allem daran liegen, dass dem keltischen Trend folgend, hohe schlanke Formen (Vasen) auftreten. Auf dem Gräberfeld „Heilige Lehne“ kommen solche Gefäße (Gräber 80, 112) im gleichen Schlusshorizont mit doppelkonischen horizontalgerillten Drehscheibentöpfen (Grab 30) vor, was ihre zeitliche Affinität zur Stufe D1 losgelöst von der Fibelchronologie beglaubigt.

So gesehen, müssen für das spätere Auftreten der Schkopauer Drehscheibenware nicht unbedingt nur Kontakte zu gallisch-rheinischen Werkstätten herangezogen werden (ebd.). Vorbilder für die „hohen vasenförmigen Drehscheibengefäße“ der Gräberfelder des Großromstedter Horizontes (B. SCHMIDT/W. NITZSCHKE 1989, 26 ff.) sind sehr über-

zeugend im latènezeitlichen Milieu Thüringens auszumachen, zumal wenn man hier das Ende – die Stufe D1 – später als 85 v. u. Z. ansetzt.

Unter diesem Gesichtspunkt scheint das Kuriosum, dass „das Gefäß aus Traunstein ... mit seiner ‘keltischen’ Formgebung den ‘Vasen’ [des Großbromstedter Horizontes] am nächsten [steht], obwohl es nach den Grabbeigaben zu den ältesten geschlossenen Funden der südostbayerischen Gruppe gehören sollte“ (S. RIECKHOFF 1995, 163) weniger befremdlich. Die typologische Nähe zu den Gothaer Funden ist gegeben, zumal ein nahezu identisches Gefäß (Abb. 6.10) aus der Verfüllung eines spälatènezeitlichen Grubenhauses (TH. HUCK 1994) vom „Fischhaus“ vorliegt, ein Umstand auf den bei anderer Materialbasis schon K. PESCHEL (1988, 170, 177) verwies. Der Grabfund von Traunstein (W. KRÄMER 1985, Taf. 106) könnte sich als zeitlich (eventuell auch ethnisch) nächstes Bindeglied zwischen der Bevölkerung unseres Raumes und der südostbayerischen Gruppe erweisen. Die Tracht von Traunstein wäre dann keinesfalls „veraltet“ (S. RIECKHOFF 1995, 163) sondern modern. Im Rahmen des Gräberfeldes „Heilige Lehne“ ließe sich dieser Befund²⁷ problemlos an das Ende der Belegung in der Stufe D1 stellen.

Die letzte Phase des Gräberfeldes Seebergen „Heilige Lehne“ und die Anfänge der südostbayerischen Gruppe scheinen sich noch zu berühren. Aus dieser Sicht kann die konsequente Übertragung des mittelhheinischen Chronologiesystems (S. RIECKHOFF 1995, 18) mitsamt seinen absoluten Daten (A. MIRON 1991) auf die südostbayerische Gruppe und Mitteldeutschland nicht nachvollzogen werden. Abgesehen von den geographisch bedingten Korrelationsproblemen kann kaum erwartet werden, dass die als künstliche Datierungstrennlinie verstandene Zäsur zwischen Latène D1b und D2 (ders. 1989, 222) mit einem kulturhistorischen Einschnitt, wie es das Erlöschen der keltischen Oppidakultur und die Herausbildung der südostbayerischen Gruppe darstellen, vollständig synchronisiert werden kann. Ohne die innere Struktur des mittelhheinischen Systems und seine Verknüpfungen in Frage zu stellen, besteht gerade in Südostbayern kein zwingender Grund für die wenigen D2-zeitlichen Bestattungen durch Vordatierung im Chronologiesystem Raum zu schaffen (ders. 1991, 168).

Auswertung

Bei den vorgestellten Bestattungen des Gräberfeldes von Seebergen, „Heilige Lehne“, konnte die Kombination von Fibeln der Form Kostrzewski K als älteres Element mit Gürtelhaken bzw. spätkeltisches Bronzegereschirr als jüngere Komponente beobachtet werden. Die Belegung des Bestattungsplatzes erreicht den Horizont der geschweiften Fibeln und damit die Stufe Latène D2 nicht. Über die Drehscheibenkeramik ist eine Verknüpfung mit einem durch Nauheimer Fibeln, Derivaten von Gewandspangen der Form Almgren 65 (R. GEBHARD 1991, 27f. Formen 33a, 34a) und keltischer Keramik gekennzeichneten Fundhorizont der Siedlung „Fischhaus“ möglich. Den relativchronologischen Vorstellungen von R. GEBHARD (1991, 100 ff.) folgend, datiert dieser Befund an die Wende der Phase D1a zu D1b.²⁸ In diesen Zeitabschnitt gehört wohl „Hei-

lige Lehne“ Grab 101. Die Urnen der Bestattungen 80, 112 und 113, dürften nach typologischen Erwägungen etwas jünger sein (Phase D1b). In den gleichen Horizont ordnet sich auch Grab 30 ein und belegt damit den unmittelbaren zeitlichen Zusammenhang zwischen horizontalgerillten und hochschultrigen (vasenförmigen) Drehscheibentöpfen.

Inwieweit sich eine klare Unterteilung der Stufe D1 aus dem Seeberger Material heraus vornehmen lässt, bleibt weiteren Untersuchungen vorbehalten.

R. GEBHARD (1991, 104) bestimmt das Ende des Importhorizontes für Manching anhand der absoluten Datierung von Amphoren zwischen 80 und 70 v. u. Z.. Beziehen wir die längere Existenz der Oppidakultur in deren nördlichem Randsaum in unsere Überlegungen mit ein, erscheint das am Grab 80 gewonnene absolutchronologische Indiz – nicht weit vor der Mitte des 1. Jh. v. u. Z. – vertretbar.

Mit dem Erlöschen der eigenständigen keltischen Stammeskultur des Südens und dem Vordringen elbgermanischer Bevölkerungsteile wurden die kulturelle Mittlerrolle unseres Gebietes, die am Seeberger Gräberfeld seit der Stufe Hallstatt D3 abzulesen ist, empfindlich gestört (H. KAUFMANN 1957; 1994). Das konnte nicht ohne Einfluss auf die spezialisierte Wirtschaft des Gothaer Raumes bleiben, die gesicherter Absatzbeziehungen bedurfte. Wie Untersuchungen zum latènezeitlichen Münzumsatz im Gothaer Land zeigen (TH. GRASSETT 1998), scheint die zeitweilige Störung des Nord-Süd orientierten überregional Verkehrsraumes zum Schwinden der keltisierten Spätlatènekultur im Gothaer Raum geführt zu haben.

Bezeichnenderweise sind aus unserem Gebiet bis jetzt keine Gräberfelder bekannt, die durchgängig bis in die elbgermanische Phase belegt sind. Dies steht ganz im Gegensatz zu den nur wenig nördlich gelegenen Gräberfeldern Körner – Bettelkreuz und Mühlhausen – Wachkuppe (TH. GRASSETT/W. WALTHER 1988). Im Hinblick auf die deutlichen Parallelen zu den Gräbern der südostbayerischen Gruppe (K. PESCHEL 1978, 189 f.; S. RIECKHOFF 1995, 96, 164) wird man frühestens im zweiten Viertel des 1. Jh. v. u. Z. mit der Abwanderung von Bevölkerungsteilen in Richtung Donau rechnen können. Sie werden dort sicher nicht mehr die oppidazeitlichen Siedlungs- und Organisationsstrukturen vorgefunden haben, wohl aber Wirtschafts- und Verkehrsräume, die ihnen vertraut waren.

Literatur

- BARTHEL, S.: Latènezeitliche Gräber aus dem Kreise Weimar. – *Alt-Thüringen* 8 (1966), 259–280. Weimar.
BEHREND, R.: Die bronze- und spätlatènezeitliche Besiedlung der Alteburg bei Arnstadt. – *Alt-Thüringen* 10 (1969), 97–142. Weimar.
CHRISTLEIN, R.: Zu den jüngsten keltischen Funden Südbayerns. – *Bayerische Vorgeschichtsblätter* 47 (1982), 275–292. München.
GEBHARD, R.: Die Fibeln aus dem Oppidum von Manching. – Stuttgart, 1991.
GLEIRSCHER, P.: Ein früher germanischer Gürtelhaken aus Sanzeno im Nonsberg. – *Archäol. Korresp.* 16 (1986), 85–91. Mainz.
GRASSETT, TH.: Die Siedlungsfunde der vorrömischen Eisenzeit von der Widderstatt bei Jüchsen in Südtüringen. – Stuttgart, 1994.

- Latènezeitliche Münzen aus Schwabhausen, Lkr. Gotha. – *Ethnographisch-Archäol. Zschr.* 39 (1998), 191–206. Berlin.
- GRASSEL, TH./WALTHER, W.: Untersuchungen auf einem Brandgräberfeld der jüngeren Latène- bis älteren römischen Kaiserzeit am südlichen Stadtrand von Mühlhausen. – *Ausgrab. u. Funde* 33 (1988), 246–253. Berlin.
- GRAUE, J.: Die Gräberfelder von Ornavasso. Eine Studie zur Chronologie der späten Latène- und frühen Kaiserzeit. – Hamburg, 1974.
- HUCK, TH.: Neue spätlatènezeitliche Funde von der Siedlung Gotha-Fischhaus (Kiesgrube Kieser). – *Alt-Thüringen* 28 (1994), 157–170. Stuttgart.
- Die neolithischen Bestattungen vom Gräberfeld Seebergen „Heilige Lehne“. – *Gothaer Museumsheft* (1998), 5–14. Gotha.
- KAPPEL, I.: Die Graphittonkeramik von Manching. – Wiesbaden, 1969.
- KAUFMANN, H.: Das Brandgräberfeld von der „Heiligen Lehne“ bei Seebergen, Kr. Gotha. – *Alt-Thüringen* 2 (1957), S. 138–204. Weimar.
- Ein latènezeitlicher Töpferofen am Fischhaus bei Gotha. – *Alt-Thüringen* 6 (1963), 436–454. Weimar.
- Latènezeitliche Gürtelhaken als Beispiel für keltisch-germanische Kontakte am Mittelgebirgsrand. – *Alt-Thüringen* 28 (1994), 139–156. Stuttgart.
- KNAUER, E. R.: Bronzekelle mit beweglichem Griff. – *Berliner Museen. Berichte aus den Staatlichen Museen des Preußischen Kulturbesitzes*, N. F. XIX, Heft 2 (1969), 54–58. Berlin.
- KRÄMER, W.: Die Grabfunde von Manching und die latènezeitlichen Flachgräber in Südbayern. – Wiesbaden, 1985.
- LAPPE, U.: 120 Jahre Forschungen auf der Alteburg bei Arnstadt. – *Ausgrab. u. Funde* 33 (1988), 221–226. Berlin.
- MIRON, A.: Das Frauengrab 1242. Zur chronologischen Gliederung der Stufe Latène D2. – In: A. HAFNER, Gräber – Spiegel des Lebens. Zum Totenbrauchtum der Kelten und Römer am Beispiel des Treverer-Gräberfeldes Wederath-Belginum, 215–228. Mainz, 1989.
- Die späte Eisenzeit im Hunsrück-Nahe-Raum. Mittel- und spätlatènezeitliche Gräberfelder. – *Studien zur Eisenzeit im Hunsrück-Nahe-Raum. Symposium Birkenfeld 1987. – Trierer Zeitschrift, Beiheft* 13 (1991), 151–169. Trier.
- MÜLLER, D. W.: Die ur- und frühgeschichtliche Besiedlung des Gothaer Landes. – *Alt-Thüringen* 17 (1980), 19–180. Weimar.
- MÜLLER, R.: Die Grabfunde der Jastorf- und Latènezeit an der unteren Saale und Mittelelbe. Berlin 1985.
- PESCHEL, K.: Anfänge germanischer Besiedlung im Mittelgebirgsraum. Sueben-Hermunduren-Markomannen. – Berlin, 1978.
- Kelten und Germanen während der jüngeren vorrömischen Eisenzeit (2.–1. Jh. v. u. Z.). – In: *Frühe Völker in Mitteleuropa*, 167–200. Berlin, 1988.
- PINGEL, V.: Die glatte Drehscheiben-Keramik von Manching. – Wiesbaden, 1971.
- RIECKHOFF, S.: Süddeutschland im Spannungsfeld von Kelten, Germanen und Römern. – *Studien zur Chronologie der Spätlatènezeit im südlichen Mitteleuropa* – Trier, 1995.
- SCHMIDT, B./NITZSCHKE, W.: Ein Gräberfeld der Spätlatènezeit und der frühromischen Kaiserzeit bei Schkopau, Kr. Merseburg. – Berlin 1989.
- STÖCKLI, W. E.: Die Grob- und Importkeramik von Manching. – Wiesbaden, 1979.
- ULBERT, G.: Cáceres el Viejo. Ein spätrepublikanisches Legionslager in Spanisch-Extremadura. – Mainz, 1984.
- VOIGT, TH.: Einige Funde der Spät-La-Tène-Zeit von Halle und Umgebung. – *Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte* 44 (1960), 223–251. Halle.
- Zwei Formengruppen spätlatènezeitlicher Gürtel. – *Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte* 55 (1971), 221–270. Berlin.
- VÖLLING, TH.: Fibelformen der vorrömischen Eisenzeit und der römischen Kaiserzeit. – *Bericht der RGK* 75 (1994), 147–282. Mainz.
- Frühgermanische Gräber von Aubstadt im Grabfeldgau (Unterfranken). – *Kallmünz/Opf.*, 1995.
- WERNER, J.: Die Bronzekanne von Kehlheim. – *Bayerische Vorgeschichtsblätter* 20 (1954), 43–73. München.
- WIELAND, G.: Die Spätlatènezeit in Württemberg. Forschungen zur jüngeren Latènekultur zwischen Schwarzwald und Nördlinger Ries. – Stuttgart, 1996.
- Zeichnungen: G. Thon, A. Nüchter, M. Wicha u. Verf.

Anmerkungen

- 1 Analyse des Knochenbrandes: Frau Dr. B. Häußner, Petershagen.
- 2 Die Nadel (Abb. 4.9) wurde fälschlich abgebildet. Sie gehört nicht zu den Beigaben des Grabes 101.
- 3 Nach Aussage des Metallrestaurators, Herrn H. Biebler (Körner), zeigen die Fortsätze keine erkennbaren Bruchstellen, so dass ein Ringabschluss weitgehend auszuschließen ist.
- 4 Unsere Kelle ist der erste Fund des Typs *Pescate* in Mitteldeutschland.
- 5 Fundort unbekannt
- 6 Es handelt sich um: Alt-Mölln (Kelheimer Kanne), Rhode (Bronzeimer E 23) und Zubowice (profilierter Bronzeimer mit eisernem Reifen).
- 7 Die Vorgehensweise scheint dem Autor in diesem Fall auch unabhängig von der Diskussion über Vermittlungswege und Umlaufzeiten gerechtfertigt, da insgesamt die Datierungsvorschläge für die Spätlatènezeit auf Interpolation beruhen (zusammenfassend: S. RIECKHOFF 1995, 16ff.).
- 8 Eine gute Parallele ist das Fragment aus Brücken, Grab 16 (R. MÜLLER 1985, Taf. 64/9).
- 9 „Heilige Lehne“ Grab 6, 19, 49, 101, Einzelfund.
- 10 Die Verwendung des unten zu besprechenden Feinkammstrichtopfes als Urne ist für die Durchdringung germanischer und keltischer Elemente geradezu beispielhaft.
- 11 Variante K tritt sicher nachweisbar nur mit drei Exemplaren in Erscheinung (Grab 31, 80, 113). Weitere vier Fragmente von Rahmenfüßen verweisen auf Variante K (Grab 101 sowie drei Einzelfunde der Grabung 1927; H. KAUFMANN 1957, Abb. 18/2–4)
- 12 Brücken Grab 20, 53, 62 (R. MÜLLER 1985, Taf. 64/17–19; 67/7–15; 66/1–13)
- 13 Für die Annahme, dass es sich hier um zwei verschiedene Gürtelhaken handelt, fehlt jeder weitere Hinweis.
- 14 Zusammenstellung und Nummerierung nach K. PESCHEL (1978, 191f.): 4 – Brücken Grab 44; 5 – Buchow-Karpzow, Grab B; 11 – Holtzheim; 12 – Hopfgarten; 28 – Traunstein; 21 – Kronwinkel, Grab 1; 24 – Uttenhofen, Grab 2
- 15 Nach P. GLEIRSCHER (1986, 85 f.), R. MÜLLER (1985, 92), S. RIECKHOFF (1995, 46) und TH. VÖLLING (1995, 141) in die Stufe Latène D1 datierte Lochgürtelhaken (Zusammenstellung und Nummerierung der Fundorte nach TH. VÖLLING (1995, 109f; Karte 7): Nr. 8 – Bobersen, Grab mit Kostzewski-K-Fibel, 1 Gürtelhaken; Nr. 30 – Heidetränk-Oppidum, 3 Exemplare; Nr. 45 – Neu-Plötzin Grab 2651 (nach TH. VÖLLING 1995, Anm. 249, aber nach D2 zu datieren – eine vom Autor geteilte Meinung); Nr. 46 – Niedenstein-Altenburg, Oppidum, 1 Gürtelhaken; Nr. 54 – Pipinsburg, Siedlung, 1 Gürtelhaken; Nr. 62 – Römhild, Kleiner Gleichberg, Oppidum, 2 Gürtelhaken; Nr. 68 – Stradonice – Hradiště, Oppidum, 1 Gürtelhaken; Ergänzung nach S. RIECKHOFF (1995, 141) – Egglfing, Siedlung, 1 Gürtelhaken.
- 16 Zugehörigkeit von Gefäßen mit Rippen im Halsbereich zur Formengruppe *Manching*: G. WIELAND (1996, 128, Anm. 895)
- 17 Museum für Regionalgeschichte und Volkskunde Gotha, Inv.-Nr. : 5904/1–9; 5905/21
- 18 Grab 59/1927 (H. KAUFMANN 1957, Abb. 14); Grab 17/1985; Grab 42/1986.
- 19 Gotha „Fischhaus“, Objekt 9 (Grubenhaus), Inv.-Nr.: 2827/625; Töpferofen (H. KAUFMANN 1963/Abb. 3/7; Taf. XXXVI/1).
- 20 Streifenmuster aus horizontalen Glättlinien, teilweise mit gerauten Zwischenräumen, finden sich auch an Flaschen von *Manching* (V. PINDEL 1971, Taf. 11/137, 140).
- 21 Die 1980 entdeckten Gräber von Hörtgershausen müssen hier angeschlossen werden.
- 22 Der Rand der *Manchinger* Gefäße ist zwar ähnlich kurz, doch steht er senkrecht.
- 23 V. PINDEL (1971, 37) verweist im Zusammenhang mit dem Fassungsvermögen der Töpfe darauf, dass sie der Grobkeramik nahe stehen.
- 24 Steinsburg (K. PESCHEL 1962, 57; Taf. 13/D3, 25/A3, 36/C2); Grabfunde des Mittellelbe-Saale-Gebietes (R. MÜLLER 1985, 48; Taf. 52/3, 36/10).
- 25 Hörtgershausen, Grab 1–3; Uttenhofen, Grab 3 (W. KRÄMER 1985, Taf. 104/18, 107/3–5).
- 26 Ausreichend Parallelen finden sich dazu im weitgehend unveröffentlichten Material der Siedlung „Fischhaus“; vgl. auch D. W. MÜLLER 1980, Abb. 41/11, 21.
- 27 Die Körpergräbersitte lässt die Bestattung allerdings auch in unserem Rahmen fremd erscheinen.
- 28 Datierung: Nauheimer Fibeln (Form 7) – Phase D1a; Fibeln Form 33/34 – Phase D1b; deutlicher als der Text (R. GEBHARD 1991, 91ff.) weist der tabellarische Datierungsvorschlag (ebd., Abb. 42) eine zeitliche Überlappung der in Rede stehenden Fibelgruppen zwischen den Phasen D1a und D1b aus.

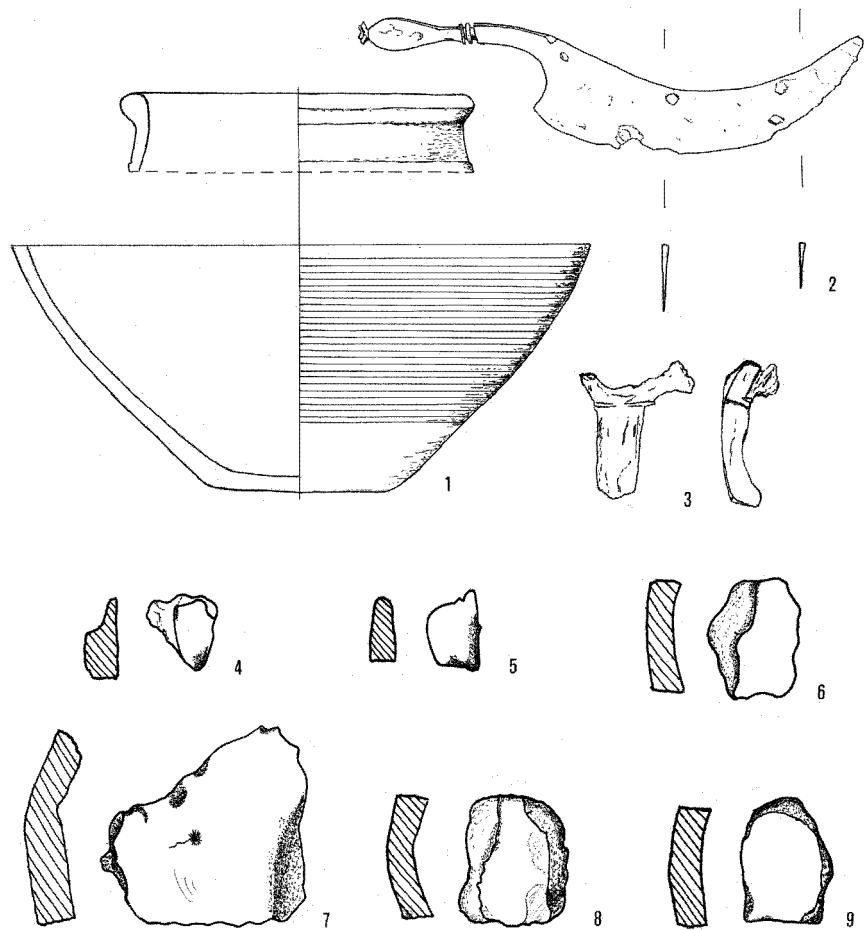


Abb. 1 Seebergen „Heilige Lehm“, Grab 30 (1-3); Grab 80 (4-9)
 1, 4-9 – Keramik; 2 – Eisen; 3 – Bronze.
 1 M 1 : 3; 2-9 M 2 : 3

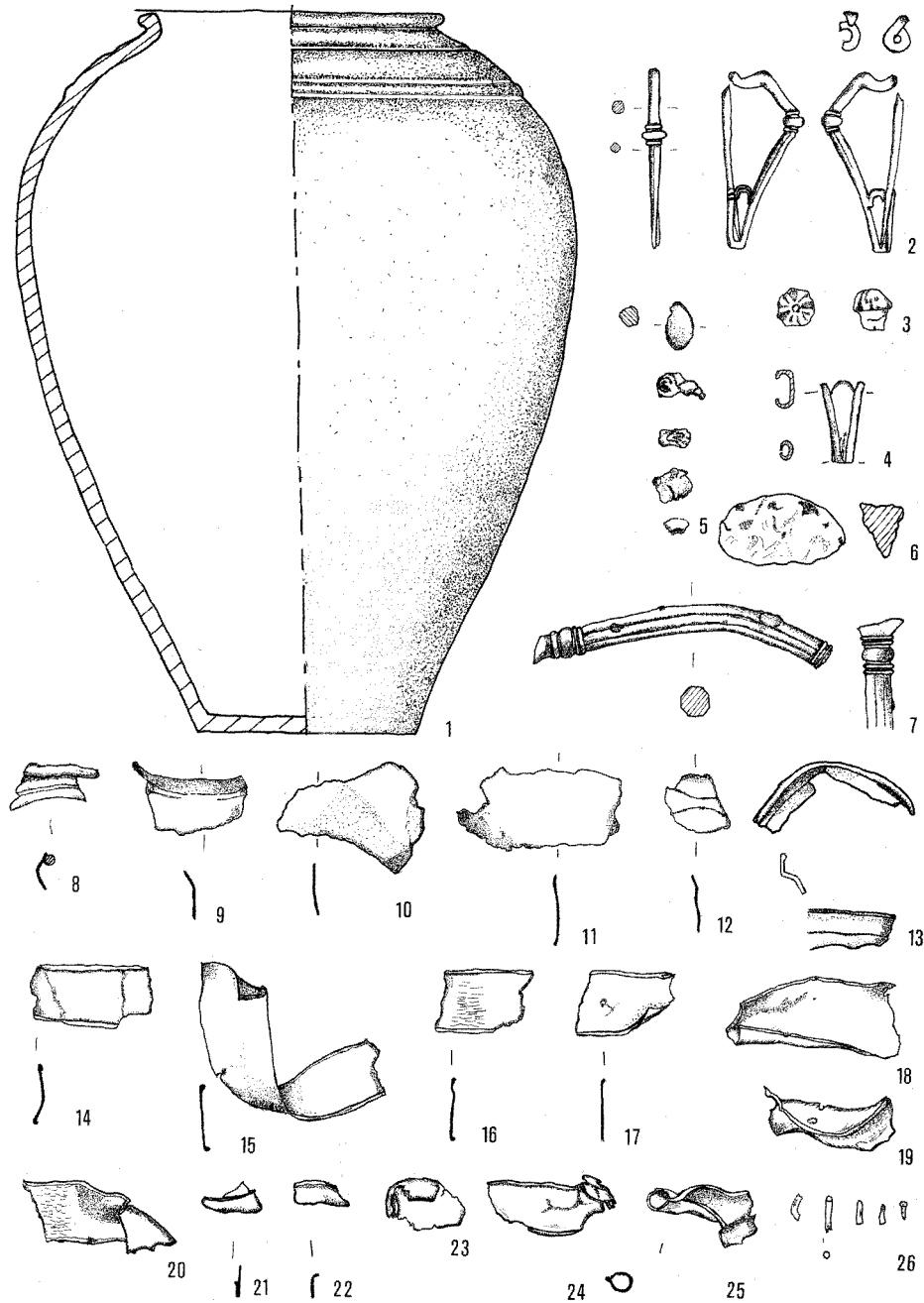


Abb. 2 Seebergen „Heilige Lehne“, Grab 80.
 1 – Keramik; 2, 4 – Eisen; 3, 5, 7-26 – Bronze; 6 – Urnenharz.
 1 M 1 : 4, 2-26 M 1 : 2

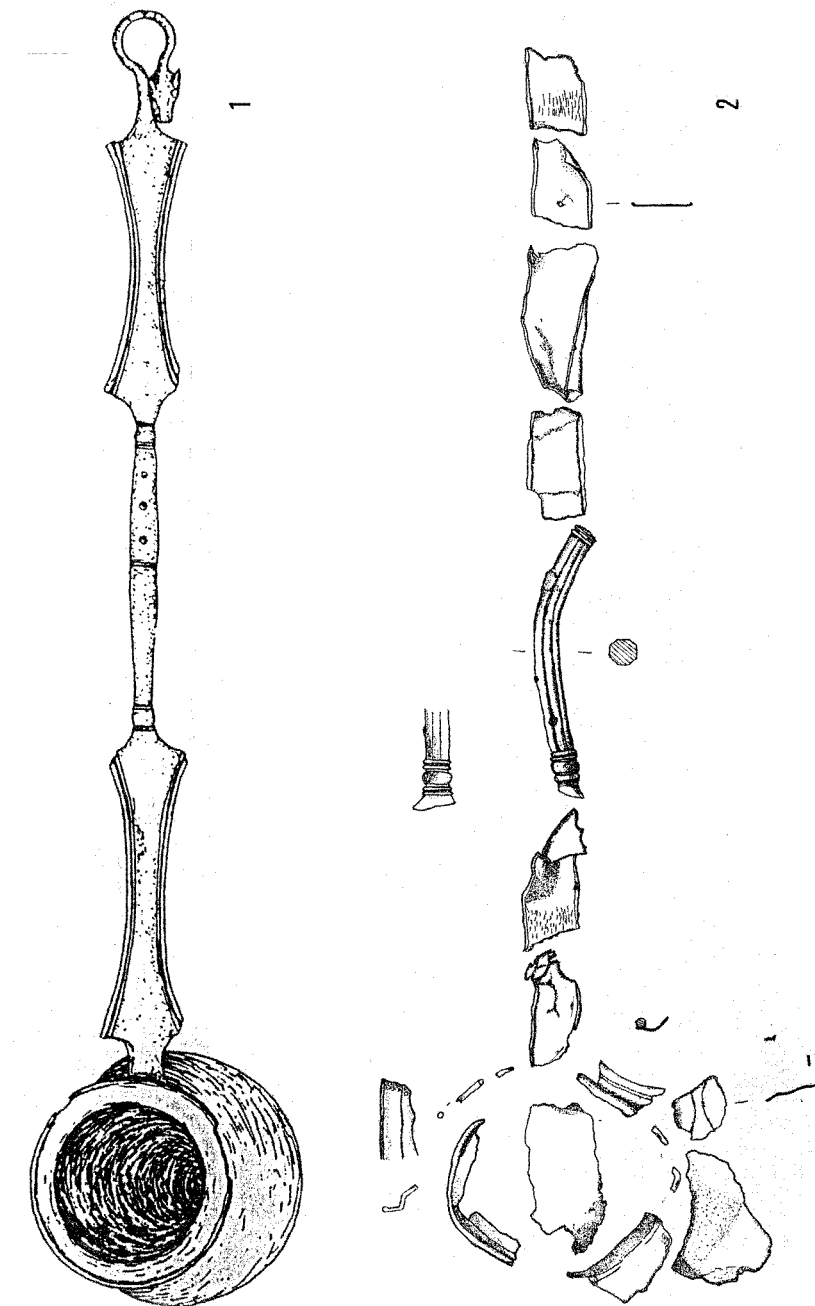


Abb. 3 1–5 S. Bernardo, Grab 11 (vgl. J. GRAUE 1974, Taf. 14.8). Dreiteilige Kelle zum Vergleich.
 2 – Seebergen „Heilige Lehne“, Grab 80. Zusammenstellung der Fragmente zur Kelle.
 M 1 : 4

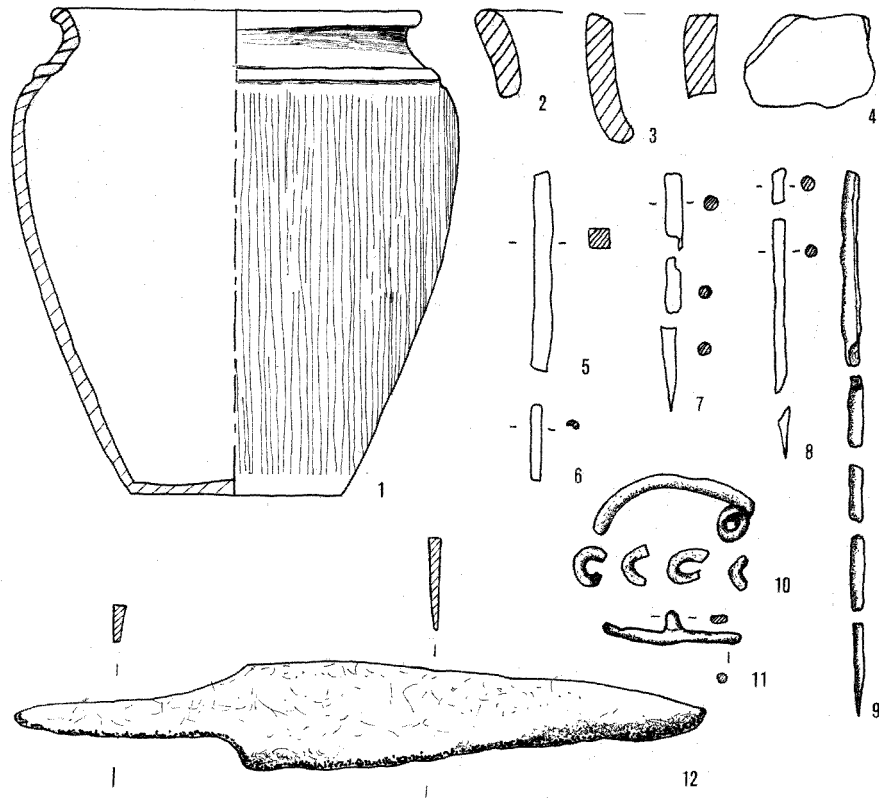


Abb. 4 Seebergen „Heilige Lehne“, Grab 101.
1–4 Keramik, 5–12 Eisen.
1 M 1 : 3, 2–12 M 2 : 3

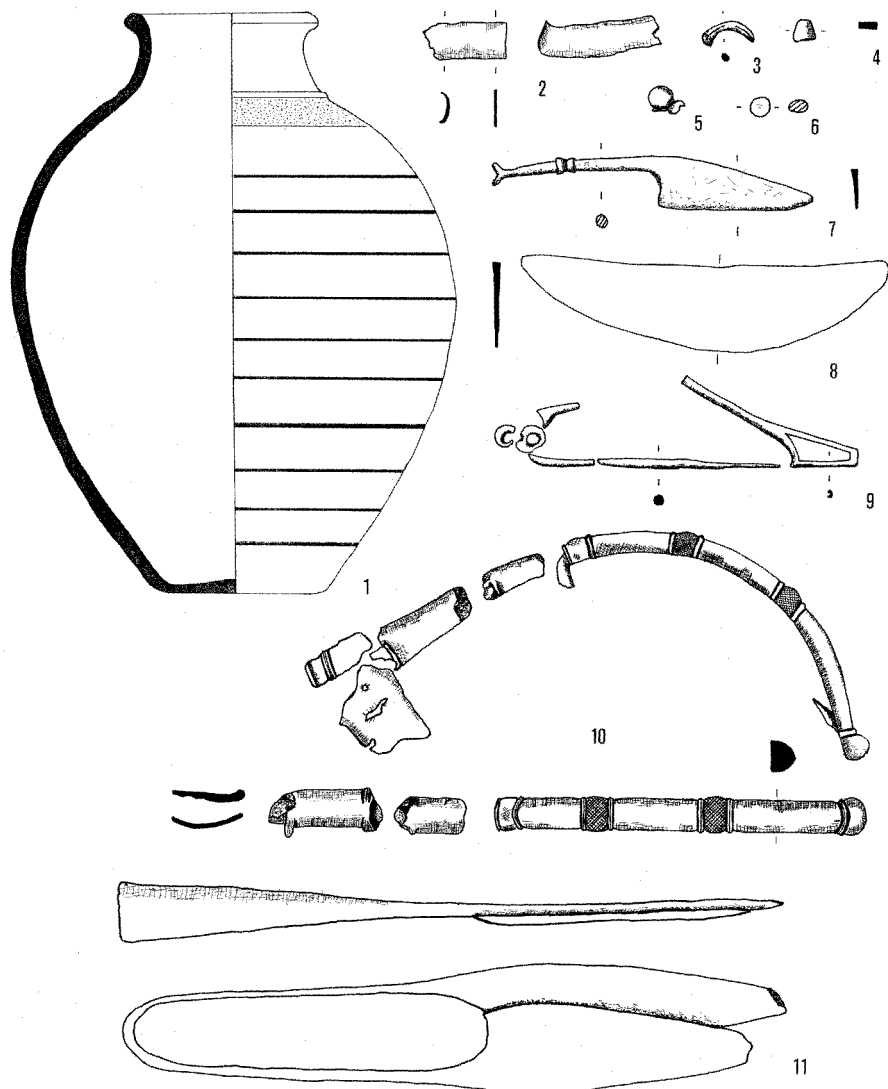


Abb. 5 Seebergen „Heilige Lehe“, Grab 113.
 1 – Keramik; 7–9, 11 – Eisen; 2–6, 10 – Bronze.
 1 M 1 : 4, 2–11 M 1 : 2

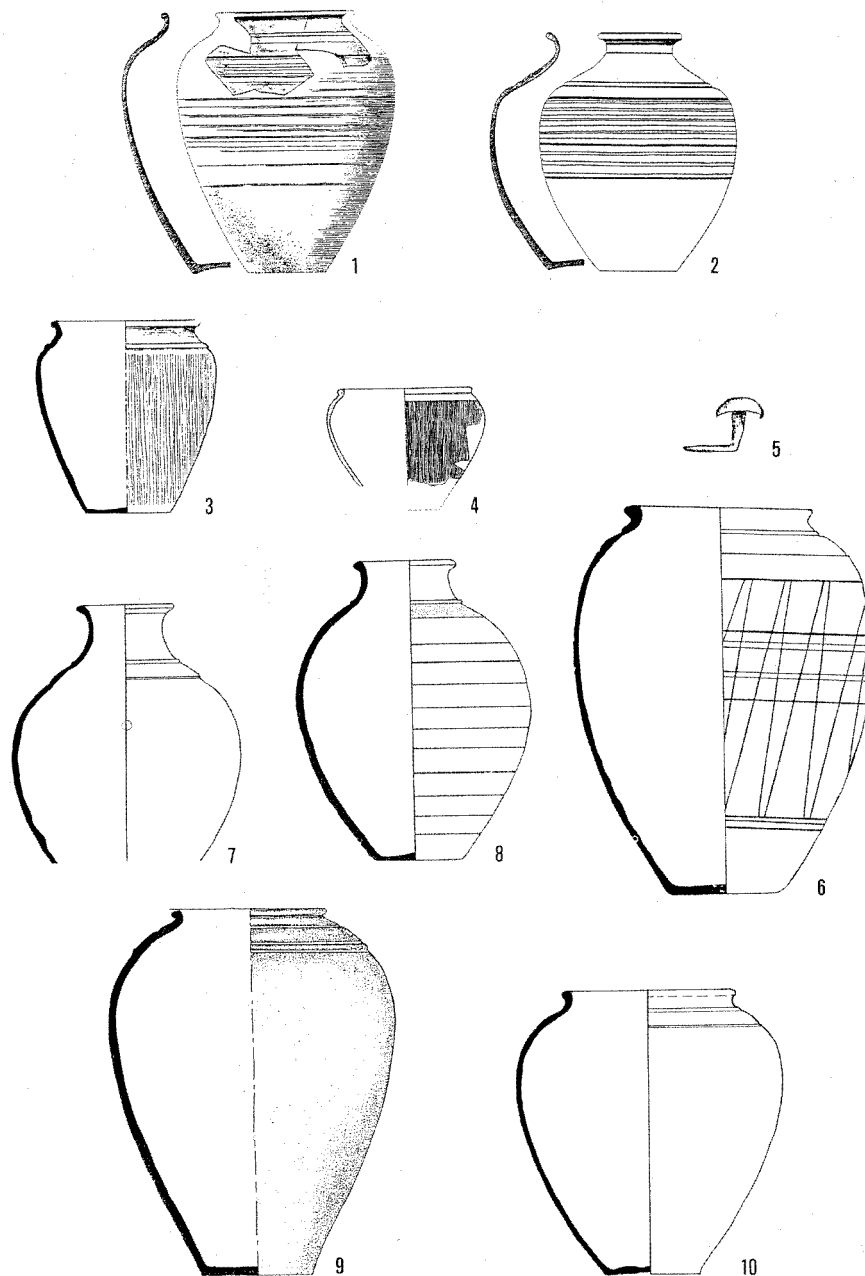


Abb. 6 Gotha „Fischhaus“ (Kiesgrube Kieser).

1–2 – Fehlbrände aus Töpferofen (Objekt 9; vgl. H. KAUFMANN 1963, Abb. 3.7,8).

7 – Töpferofen (Objekt 9); 4 – Verfärbung 73, graphitgemagertes Gefäß; 10 – Verfärbung 76. Seebergen „Heilige Lehne“. 3 – Grab 101; 5–6 – Grab 112; 8 – Grab 113; 9 – Grab 80.

1–3, 6–10 Keramik; 4 – graphitgemagerte Keramik; 5 – Eisen.

1–4, 6–10 M 1 : 8; 5 M 1 : 2